

# Ehrennotwehr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446673>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Blondes

Denkt, was man in Dollarika gefunden  
Von wegen der Blondinen Charakter:  
Sie fühlten sich nicht ehelich verbunden  
In mancher Eh' und schieden gar nicht schwär.  
Dagegen sind sie anders: die Brünetten,  
(So meldet man — ich selber sah es nie!) —  
Den guten Ruf der Ehefrau zu retten  
Sind treu und lieb und ohne Täuschung sie.

O, wie mich solches tief ins Herz ergreift,  
Indem's so manche blonde Schöne gibt,  
Die meine Seele, wenn umher sie schweifet,  
Mehr oder weniger mit Vergnügen liebt.  
Was tut man da, der Scheidung auszuweichen?  
Liebt man die Maid und bleibt der Heirat fern?  
Beim Kuckuck auch! Wann solchen wackern Streichen  
Geht aus dem Weg der Junggefelle gern.

Da bleibt nichts übrig, ach, als daß die Hellen  
Sich färben — nicht das Haar nur, auch das Herz.  
Und dann brünett von Liebe überquellen  
Und so uns locken zu dem schönsten Scherz.  
Und wollen sie dann blonde wieder werden —  
Vielleicht dünkt's uns dann selbst ein gutes Ziel!  
Zwei Seiten hat ein jedes Ding auf Erden,  
Und kennt man sich, so weiß man leicht zuviel.

T. g.

## Oder was!

„Was hat dir der Herr Pfarrer da zuge-  
steckt, Toner!“

„„Nig B' sonderes: nur a Hirtenbriefe!““  
Jng.

## Aphorismen

Selbst der prometheische Mensch ist  
eigentlich auch nichts Besseres als ein Wurm  
auf der Landstraße, der sich vom ersten  
Besten zertreten lassen muß.

\* \* \*

Jeder Zweck hat auch seinen Nutzen;  
denn das muß jeder Zweck haben . . . sonst  
ist er gar kein Zweck.

\* \* \*

Oft gestaltet sich das Geschick gewisser  
Menschen zu einer Tragödie, wenn sie auch  
die beste Absicht hätten, eine Idylle zu  
dichten.

Kudolf Kiefenmey

## Eigenes Drahtnetz

Paris. Die Untersuchungs-Kommission in der  
Rocheite-Caillaugaffaire hat den Kloakeninspektor von  
Paris um ein Gutachten angegangen.

London. Die Suffragettensektion Hyänenhouse  
hat das Menu für die ordentliche Jahresversammlung  
folgendermaßen festgesetzt:

Policeman-Ausschnitt mit Sellariefat  
Ministerhagen am Spiel  
Lordmajor garni à la New-Hebride  
Churchillblutwürste à la Bonnot.

Durazzo. Angesichts seiner ehrenvollen Wieder-  
wahl hat der Geh. Reg.-Rat Dr. Stöbel eine Be-  
rufung zum Inspektor der Südalbanesischen Wirtschaften-  
polizei dankend abgelehnt.

Abbazia. Die Aussprache zwischen dem Grafen  
Berchtold und dem italienischen Minister Di San  
Giuliano hat vollständige, bis auf eine Lire und fünf  
Seller genaue Uebereinstimmung der Kriegskassen-  
bestände der beiden Länder ergeben. Da Kaiser  
Wilhelm II. über diesen Status seiner Verbündeten  
längst informiert ist, hat er von der Teilnahme an  
dieser überaus erhebenden Zusammenkunft Umgang  
genommen.

New-York. Die Arbeitersyndikate von Brooklyn,  
New-York und San Francisco haben einstimmig  
beschlossen, die Arbeit niederzulegen, falls die sozial-  
demokratische Kantonsratsliste im Wahlkreis Oerlikon-  
Schwamendingen nicht durchdringen sollte.

## Moderne Tauschgeschäfte

In Nr. 103 der „National-Zeitung“ vom  
17. 4. c. findet sich folgendes Inserat

Tausch.

Samille in Tverdon wünscht  
ihren 15-jähr. Knaben gegen ein  
Mädchen im gleichen Alter in  
Tausch zu geben. Zu erfragen bei  
G. S., Hardstraße.

Mit diesem Inserat wird ein neues,  
überaus dankbares Geld kaufmännischer  
Betätigung für alle Bevölkerungskreise er-  
schlossen. Ich habe mich sofort zu folgender  
Anzeige entschlossen:

„Unternehmungslustiger Junggefelle  
wünscht seinen Bruder (Pfarrer) gegen ein  
hübsches, 20-jähriges Mädchen zu vertau-  
schen. Buffelsträulein bevorzugt.“

Selbstverständlich ist die nächste Stufe  
dieses Tauschverkehrs das Einwechseln un-  
liebsamer Familienangehöriger gegen prak-  
tische Gegenstände. Meine Freundin an-  
nonciert insfolgedessen:

„Ein 40-jähriger, etwas mitgenommener  
Chemann gegen eine Nähmaschine mit  
Motorbetrieb einzutauschen gesucht.“

während ein lebensüberdrüssiger Stamm-  
tischkollege auf folgende Weise zum Ziel  
zu gelangen hofft:

„Suche meine immer noch gut erhaltene  
Schwiegermutter gegen einen Flugapparat  
einzutauschen.“

21111

## Kunstkritik

Wie heftig mancherorten  
befehdet man die Kunst  
der Hodler und Konsorten —  
und hat doch keinen Dunst!

Spricht du zum Schneider: „Lieber,  
du ziehst den Schwanz zu straff!“  
läuft ihm die Galle über:  
„Galt's Maul, du dummer Aff!“

Geht du dem Fußschmied sagen:  
„Freund, so beschlägt man nicht,  
was gilt's, er wird dir schlagen  
die Sauß ins Angesicht!“

Du suchst ihn zu versöhnen —  
umsonst! Er hängt statt des  
dir an noch einen schönen  
Injurienprozeß!

Und wollt' ich gar bekräfteln  
dein eigen Kamisol —  
sag' an, mit was für Titeln  
begrüßtest du mich wohl?

Dem Künstler nur kann sagen  
ein jeder, was er will;  
der darf sich nicht beklagen  
und dulden muß er's still.

Bremd lebt er in den Landen  
mit seiner Kunst allein,  
einsam und unverstanden —  
so wird es immer sein.

G. S.

## Wahres Geschichtchen

Eines schönen Sonntags schlenderte ich  
nach Sollikon hinaus und ließ mich in  
einem bekannten Gasthaus zu einem Abend-  
imbisß nieder. „Hän Sie Schwinszingli?“  
(ich bin nämlich ein Basler) fragte ich die  
Serviertochter, und auf deren behaftenden  
Befcheid ersuchte ich weiter nach der Zu-  
bereitungsart: „Vinaigrette?“ Hierauf hilf-  
loses Suchen in meiner nichts weiter ver-  
ratenden Miene und dann die verblüffende  
Antwort: „Nei, mer händ sie vom Singg  
uf em Chrüzplah!“

Et.

## Wenn sie es wüßt!

Wohlverborgen auf hohem Gestelle  
Blinkt eine Flasche in staubigem Grün.  
Sorglich mein trauer Lebensgeselle  
Stellte vor Jahr und Tag sie dorthin.

Alter Wein aus den eigenen Reben,  
Unserer Hochzeitsfreuden ein Rest,  
Soll sie uns süsse Erinnerung geben  
Bei unserer Ehe silbernem Fest . . . .

Freut sie sich täglich der grünlichen Funken?  
Freut sie sich täglich gelungener List?  
Der Wein — ich hab' ihn schon lang' getrunken —  
Wenn sie es wüßt! . . . !

G. Käegg

## Feines Kompliment

Ein hiesiger Verein unternahm im vori-  
gen Sommer eine kleine Bergtour, die einen  
dermaßen fidelen und gelungenen Verlauf  
nahm, daß beschlossen wurde, den ersten  
Sekretär mit der Abfassung einer Gedenk-  
schrift zu beauftragen. Der erste Sekretär  
nahm das Ehrenamt an und schloß seine  
Epistel mit den Worten: „Bald gelangten  
wir auf die Oberfläche unseres Reise-  
ziels und lagerten uns dort wie die  
Kamele an der Sonne. Viele davon  
fangen fröhliche Lieder.“

21. Gsch.

## Der Nachteil

„Bedenk' doch, liebe Anna: Kinder sind  
ein Geschenk des Himmels!“

„„Über die Sigur geht zum Teufel!““  
Jng.

## Ehrennotwehr

„Sie sind ein Diplomat, Herr Leutnant!“

„„Wie meinen Sie das, mein Sträu-  
lein?““  
Jng.



R ä g e l: Nr gseht J nüd amal  
vil a vo dene Strabazje,  
noon'r durgemacht händ über  
die Sollichikumchilbi und  
sib gseht mr J.

C h u e r i: Diesäb hett si no  
gmacht, wenn nu im glich-  
lige Triff nüd grad no 's  
Sechslüte gfi wär; i hä bald  
gmeint, i müeh im Manig-  
falt en neue Koff lo iesetse.

R ä g e l: Es ist aber au ebig  
elge, daß Jhr allimal z'nächst  
bi dr Pfanne zue sind, es mag nu au en Maß si  
rote's roill.

C h u e r i: Ruegid, R ä g e l, es ist uf dr Wält in allem  
glich: Wenn 'r d'Sagen am rächten Ort abstellid,  
so haut's es ungfällig, do brucht's kä Legitimations-  
chart und kä Kosette.

R ä g e l: Nemel au ä kä tüecheni! Aber ä Kosette  
hät da wieder ä Kalle gspielt, fuß hettid Jhr bim  
Ghr und Eid bi dene Bankettere nüd wieder d'Vor-  
hand gha im Ubrume und sät heitider.

C h u e r i: Sel's ehm rote's roell, wege mir chöntid f'  
de nächst Sündig scho wieder ä neu! Universtet  
ufrichte.

R ä g e l: Schad, daß f' nüd für Curi Brangsche nüd  
na e neu! Sackliet ufthüend. Jhr giebtid gott-  
strami na Professor.

C h u e r i: Wär ä nüt zum Wäg us; es ist no kä drei  
Jahr sider, daß en alt Sidiswäber zum Professor  
gavangfiert ist.

R ä g e l: Nähm mi Wunder wo und sät nähm's mi.  
C h u e r i: Hä do, z'Turlicum und dann erst no Eine  
ab den Alme turicensis hinueüre.

R ä g e l: J dem Sal wott i allerdings nüt gseit ha,  
Jhr chönd dann glich noch meh weder nu Sidis-  
wäbe.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.